

Buchfinken als Bodenbrüter bekannt gegeben wird. Der erste Nachweis wurde von H. Krebs (Mühlenberg über Holzminden) erbracht, der am 18. Mai 1949 in der Wurzelgabel einer Fichte das Nest mit kleinen Jungen fand. Ferner hat H. Knobloch eine ähnliche Beobachtung bei Zittau/Sa. gemacht. Er fand ein Nest dieses Vogels am 9. April 1950 im Rasen einer Grabenböschung [Ornith. Mitt. Jg. 2 Seite 48 und 178 (1950)]. G. Lambert.

Beutelmeisen 1950 als Herbstdurchzügler am Welschen Loch.

Ende August gewährte ich im Weidendickicht am Welschen Loch einen meisenartigen Vogel, ohne daß es mir gleich gelungen wäre, ihn näher zu beobachten. Erst nach einigen Tagen gelang es mir, 2 Vögel derselben Art an den Kopfweiden zu betrachten und durch die schwarze Färbung der Stirn und Kopfseiten rings um das Auge, der weißen Kehle und der ebenso gefärbten Halsseiten als Beutelmeisen zu erkennen.

Nachdem die Beutelmeise als Brutvogel aus der Pfalz gemeldet wurde (Gefiederte Welt, 1951, Heft 1), ist auch ein Vorkommen als Brutvogel in der Weidenau des Welschen Loches sehr gut möglich.

H. W. Müller, Lampertheim/Rh.

Seidenschwänze im Bad-Nauheimer Kurpark.

Am Sonntag, den 25. Februar 1951 beobachteten wir mit einer kleinen Exkursionsgesellschaft im Kurpark von Bad Nauheim einen größeren Flug Seidenschwänze. Gezählt wurden 42 Stück, es können aber auch mehr gewesen sein, da die Zählung durch das Hin- und Herstreichen der Vögel erschwert war.

Dr. Ernst L. Koch, Bad Nauheim.

Eine grünköpfige Schafstelze bei Offenbach am Main.

Am 15. Mai 1950 wurde ich in der Nähe einer großen wassergefüllten Kiesgrube bei Offenbach-Bürgel auf ein Viehstelzen ♂ aufmerksam, das offensichtlich in voller Balz hinter einem ♀ hertrippelte. Die Vögel taten dies mit großem Eifer vor mir auf einem schmalen Fußweg, so daß ich mich ihnen auf etwa 10 bis 15 m nähern konnte. Mit einem starken Glase war es möglich, die Tiere längere Zeit in Ruhe zu betrachten. Bei dieser Beobachtung von hinten fiel mir sofort auf, daß bei diesem ♂ nicht der geringste Färbungsunterschied zwischen Rücken und Oberkopf vorhanden war, der normalerweise bei unseren Viehstelzen stets in so typischer Weise bemerkt werden kann. Die gelblich-olivgrüne Färbung war vielmehr an Rücken und Kopf völlig kontrastlos genau die gleiche. Leider gelang es nicht, das Tier in die Hand zu bekommen. Bei späteren Beobachtungsgängen habe ich es nicht mehr entdecken können. Obwohl das Färbungsmerkmal einwandfrei erkannt wurde, muß die Frage leider offen bleiben, ob es sich um eine echte englische Schafstelze (*Motacilla flava flavissima* Blyth) handelte. Diese soll nach der neuesten 5. Auflage des Hand-

book of British Birds über Westeuropa und Nordwestafrika ziehen und im tropischen Westafrika überwintern. Durchzugsbeobachtungen aus dem deutschen Gebiet östlich des Rheins scheinen nur in Küstennähe gemacht worden zu sein, dort allerdings auch bis Mitte Mai. Einzelne Paare brüten bekanntlich sogar auf Helgoland. Nach Stuart Smith (Ref. Vogelwelt Heft 1 1951 S. 23) soll der Vogel sich auf dem Frühjahrszuge mehr östlich halten. Von einem etwaigen Zuge durch das Rhônetal und die Burgundische Pforte nach Norden scheint allerdings nichts bekannt zu sein.

H. E. Krampitz.

Ein Gartenrotschwanz (*Phoenicurus phoenicurus* [L.]) baut ein Freinest zwischen Bohnenstangen.

Im Frühjahr 1947 baute ein Gartenrotschwanz sein Nest zwischen aufgestellte Bohnenstangen in einem Schrebergarten im Osten von Frankfurt am Main. Das Nest enthielt ein abnorm hohes Gelege von 9 Eiern, aus denen 7 Junge schlüpften. 2 Eier waren unbefruchtet. Da der Gartenbesitzer seine Bohnenstangen benötigte, nahm er das Nest von den Bohnenstangen hinweg und setzte es in eine Art aus Brettern zusammengezimmerter Brutnische, die er an seinem Gartenhaus aufhängen. Die Jungen wurden ohne weiteres trotz dieser sehr starken Veränderung weitergefüttert. Nach Niehammer beträgt das Vollgelege meist 6 auch 5 und 7 Eier, vereinzelt 8 und sehr selten 9 Eier. Im vorliegenden Falle handelt es sich also um ein abnorm starkes Gelege, das bisher nur selten zur Beobachtung kam. Seb. Pfeifer.

Gartenrotschwanzbeobachtungen.

Anfang Mai 1949 beringte ich eines meiner Gartenrotschwanzpärchen im Frankfurter Südfriedhof, einem seit Jahren von mir planmäßig ornithologisch bearbeiteten Gelände von etwa 12 Hektar. Von dem 6 Eier zählenden Gelege entnahm ich eines und tauschte es mit einem Ei eines benachbarten Trauerschnäppers. Durch einen unglücklichen Zufall verunglückte beim Beringen das ♂. Das ♀ brütete ruhig weiter und nach 5 Tagen hatte sich ein neues Männchen in das Brutgeschäft eingeschaltet. Alles ging seinen gewohnten Gang, als ob nichts geschehen wäre.

Solche Beobachtungen sind den alten Vogelfängern seit langem besonders bei Mönchsgrasmücken bekannt, bei denen sich dem brütenden Weibchen stets in kürzester Zeit ein neues Männchen zugesellt, wenn das alte weggefangen wird.

In meinem Rotschwanznest schlüpfte aus dem fremden Ei ein kleiner Trauerschnäpper, der von den jungen Rotschwänzen durch seine Nacktheit deutlich und leicht zu unterscheiden war. Nach 10 Tagen war beim Beringen von dem kleinen Fremdling nichts mehr zu sehen. Es ist anzunehmen, daß die Altvögel den fremden Jungvogel wegen seines andersartigen Aussehens und Betragens nicht angenommen und aus dem Nest entfernt haben.

Der Gegenversuch verlief tadellos. Das junge Gartenrotschwänzchen wurde als letztes der Brut seiner Pflegeeltern, von denen das Männchen anscheinend umgekommen war, ein Opfer der Anfang Juni ds. Jahres anhaltenden kühlen und regnerischen Witterungsperiode, trotz sorgfältiger Pflege durch seine Stiefmutter, eines mindestens 2jährigen Vogels.

J. Althen, Ffm.-Sachsenhausen.

Merkwürdiger Nestbau eines Hausrotschwanzes.

Im Frühjahr 1949 baute ein Hausrotschwanzpaar in meinem Hof in einem Holzgestell, das wegen Überbelegung des Wohnhauses ins Freie gestellt worden war. Das 1,90 Meter hohe Gestell hatte in seinem oberen Teil 4 Reihen mit je 5 nach hinten zu geschlossenen Kästchen, also im ganzen 20 sich genau gleichenden Holznischen, die vorn offen waren. Jedes einzelne dieser Kästchen war 12 cm breit, 15 cm hoch und 27 cm tief. In 12 dieser Kammern wurde nun beim Nestbau Material eingetragen, so daß nur die 4 Kammern der linken senkrechten Kolonne und die 5 Kammern der unteren waagerechten ohne Nistmaterial blieben. Teils wurden nur Nestunterlagen angelegt, teils aber auch die Mulde angefangen. 2 Nester wurden völlig ausgebaut, aber nur eines mit Eiern belegt, und zwar dasjenige, welches genau in der Mitte der obersten Reihe lag. Da ich auf 3 Wochen verreisen mußte, brachte ich ein Drahtgeflecht an, dessen Maschen so weit waren, daß die Vögel einfliegen konnten. Leider wurde das belegte Nest doch in meiner Abwesenheit von einer Katze geplündert.

Ich erkläre mir die Bauwut dieser Tiere so, daß das Vorhandensein der vielen günstigen Bauebenen den Nestbautrieb so reizte, daß er das Tun des Vogels in anomaler Weise beherrschte. Es erinnerte etwas an die Spielnester der Grasmücken, Zaunkönige usw. Leider hatte ich nicht beobachtet, ob alle Nester vor der Belegung des einen gebaut worden waren, ob beide Partner in gleicher Weise beteiligt waren, und um wieviel Tage sich der Nestbau in meinem Falle in die Länge gezogen hatte.

Wilhelm Zwißler, Bensheim (Bergstraße).

Rotkehlchen als Hochbrüter.

Auf dem Frankfurter Südfriedhof ist man wie überall gewöhnt, Rotkehlchen als Bewohner alter Gießkannen und Blechbüchsen zu sehen. Im Mai 1950 gab mir jedoch ein Paar eine harte Nuß zu knacken auf. Beide Altvögel suchten eifrig Futter und nie gelang es mir, das in Bodennähe vermutete Nest zu finden. Schließlich machte mich ein ornithologisch völlig „unbelastetes“ Mädchen darauf aufmerksam, daß ein Rotkehlchen in ein Astloch eines Eschenahornbaumes 5 Meter hoch einflog. Obwohl ich von einer Täuschung überzeugt war, ließ ich den Baum von einem Jungen besteigen und war sehr erstaunt, als dieser aus einem von unten kaum sichtbaren weit-

räumigen Loch 5 wohlentwickelte junge Rotkehlchen aus gut einem halben Meter Tiefe ans Tageslicht beförderte. Die Jungvögel wurden beringt und die Nistplatzhöhle mit der Meßlatte genau gemessen. Auch das Männchen des Rotkehlchenpaares war beringt und an seinem Lied erkenntlich, denn es imitierte den vollständigen Gesang des Gartenrotschwanzes und einige Meisenrufe. Leider war es nicht möglich, das Tier zu fangen und die Ringnummer abzulesen. Während der Jungenfütterung wurden nämlich allem Anschein nach nur weiche Kleinschmetterlingsraupen gesucht, so daß mein Mehlwurmköder in der Falle nicht beachtet wurde.

J. Althen, Ffm.-Sachsenhausen.

Blaukehlchen brütet am Enkheimer Ried.

Seit Jahren wurde das Blaukehlchen wieder am Ried gesehen. Das Erfreuliche war, daß gerade eine Führung (16. 4. 50) von Herrn H. Lambert am Ried weilte. Hiermit war einer Anzahl von Mitgliedern Gelegenheit geboten, das Blaukehlchen zum ersten Male in ihrem Leben zu beobachten. Noch am Abend desselben Tages wurde von meinem Vater zwei Exemplare gefangen und beringt. Ein sicherer Brutnachweis konnte Herr L. Henkel und ich am 18. 5. 50 erbringen, indem wir ein Nest mit fünf flüggen Jungen fanden. Das Nest befand sich etwa 30 m vom Wasser entfernt. Manche schöne Stunde verbrachte ich am Ried, wenn bei günstigem Wetter das Männchen seinen abwechslungsreichen Gesang aus dem Weidenbusch am Dammweg ertönen ließ. Ich hoffe, daß im nächsten Jahre wieder Blaukehlchen am Ried bleiben.

G. Lambert.

Wer wählt beim Trauerschnäpper den Nistplatz aus?

Im letzten Bericht¹⁾ hat Müller-Schnee auf Grund der Tatsache, daß er ein beringtes Trauerschnäpper ♀ in einer Nisthöhle wiederfing, das im Jahr vorher im selben Kasten mit einem anderen ♂ zusammen gebrütet hatte, die Angabe im Schrifttum, daß bei *Muscicapa hypoleuca* das ♂ den Nistplatz auswählte, in Frage gezogen. Er meint, es sei „doch nicht anzunehmen, daß das neue Männchen die Nisthöhle aussuchte, in der sein Weibchen schon im Vorjahre gebrütet hatte“.

Wenn wir von Löhrls neuen Untersuchungsergebnissen²⁾ beim Halsbandschnäpper (*Muscicapa albicollis*) auf den Trauerschnäpper schließen dürfen, dann belegt das ♂ eine Höhle mit Beschlag und bietet sie den etwas später ankommenden ♀ an. Das entscheidet dann, in welcher Nisthöhle es sein Nest bauen will und welchen Mann es damit annimmt. Insofern wird also zu einem gewissen Teil von beiden Partnern der Nistplatz bestimmt.

¹⁾ Müller-Schnee, W.: „Sucht nur das Männchen des Trauerfliegenschnäppers den Nistplatz aus, oder auch das Weibchen?“ Z. Jber. Vogelk. Beobachtungssat. „Untermain“ 1949/50, S. 37.

²⁾ Löhrl, H.: „Der Halsbandfliegenschnäpper“. Kosmos 46, S. 198 (1950).